

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 26.03.2026, 12:21 Uhr.

---

Theodor Kliefoth

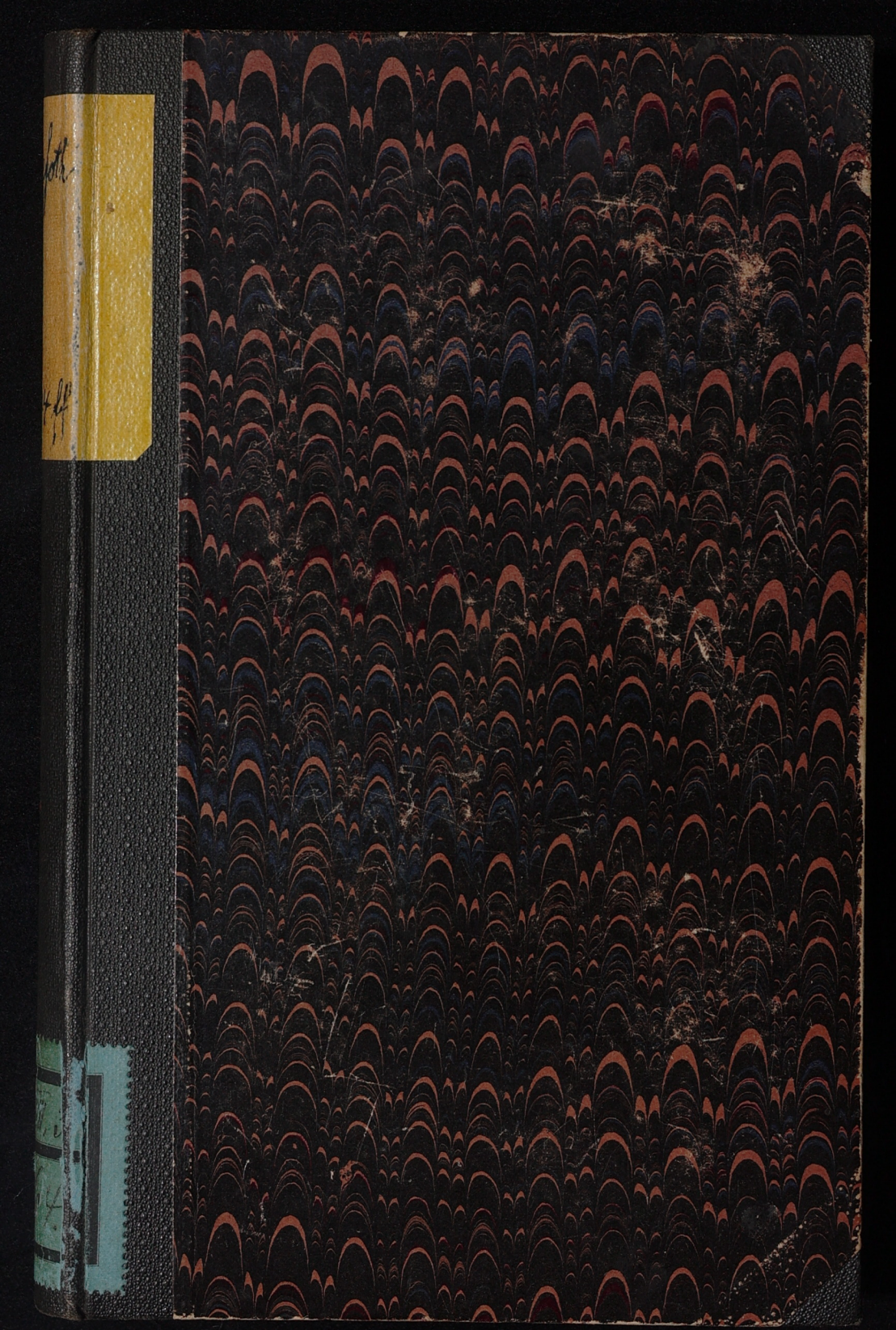
## **Predigt, am 12ten Sonntage nach Trinitatis 1859 während der Heimsuchung des Landes durch die Cholera**

Schwerin: [Schwerin]: Stiller'sche Hofbuchhandlung (Didier Otto): Hofbuchdruckerei von A.W. Sandmeyer, 1859

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1880754347>

Druck Freier  Zugang





1896: 8.

Be VII 3.  
1764  
(01-17)







10  
Predigt,

am 12ten Sonntage nach Trinitatis 1859

während

der Heimsuchung des Landes durch die Cholera

gehalten

von

Dr. Ch. Kliefoth,

Oberkirchenrath.

Der Ertrag ist für die Cholera-Wittwen und Waisen  
in Cessin bestimmt.



Schwerin,

Stiller'sche Hofbuchhandlung  
(Didier Otto).

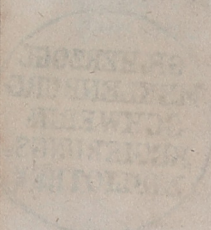
1859.

Freiwillig

am 12ten Sonntag nach Trinitatis 1838

der Bestimmung des Landes durch die Verfa-

Mr. Dr. G. G. G.



Schweini  
Güter der Gutsbesitzer  
(1838)

## Tert:

Marc. 7, 31–37: „Und da Er wieder ausging von den Grenzen Tyrus und Sidon, kam Er an das galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehn Städte. Und sie brachten zu Ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten Ihn, daß Er die Hand auf ihn legte. Und Er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spügte, und rührte seine Zunge. Und sahe auf gen Himmel, seufzte, und sprach zu ihm: Ephhata, das ist, thue dich auf. Und alsobald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und Er verbot ihnen, sie sollten es Niemand sagen. Je mehr Er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Maasse, und sprachen: Er hat Alles wohl gemacht; die Tauben macht Er hörend und die Sprachlosen redend.“

In dem heiligen Evangelium des Marcus geht vor unserm Texte eine Geschichte her, die ihr auch kennt, Geliebte, jene Geschichte nemlich von dem cananäischen Weibe: wie der Herr an den Grenzen von Tyrus und Sidon war, und ein heidnisch Weib trat Ihn an, daß Er ihre kranke Tochter heile, und Er wies sie erst zurück, da sie eine Heidin wäre, aber sie gewann es Ihm ab mit den Worten demüthigen Glaubens, daß ja auch die Hündlein von den Brosamen essen, die unter der reichen Herren Tische fallen, und Er ergab sich ihrer Bitte, und gab die Tochter der Mutter wieder. In der Fortsetzung dieser Geschichte hören wir nun hier weiter, wie der Herr von den Grenzen Tyri und Sidon wegging, ganz an die entgegengesetzte Grenze des Landes, und Israliten brachten einen Taubstummen zu Ihm, und baten Ihn, daß Er die Hand auf ihn lege, und gab ihm den Gebrauch der Zunge und des Ohrs wieder, und machte, daß er recht redete, und alles Volk pries Seinen Namen.

Also, Geliebte, wir hören hier: der Herr Jesus zieht mitten durch Land und Volk hindurch, von einem Ende des Landes bis zum andern, und wird gesucht von Juden und Heiden,

und läßt sich ein mit Juden und Heiden; Er geht aber der Noth der Menschen nach, daß Er den Menschen helfe; Er geht den Thränen der Menschen nach, daß Er sie trockne; Er geht der mancherlei Krankheit der Menschen nach, damit Er schaffe, daß die Menschen gesunden am Leibe und an der Seele.

Meine herzlich Geliebten, so wollen wir denn dieses fröhlichen Evangelium uns getrösten; und wenn jetzt eben die bitterste Noth des Todes und des Sterbens von einem Ende des Landes bis zum andern zieht, und Gräber hinter sich läßt, und Thränen und leere Häuser und leere Herzen und Jahre lange Trauer und Jahrzehnde lange Noth hinter sich läßt, so wollen wir uns stark und fröhlich darauf verlassen, daß mit aller dieser Todesnoth auch der allmächtige helfende Herr Jesus mitten durch unser Land und Volk von einer Grenze des Landes bis zur andern zieht, uns allen und Jedem unter uns Sich anbietend, damit Er verschaffe, daß wir am Leibe und an der Seele gesunden.

Ja, daß wir am Leibe und an der Seele gesunden, das ist jetzt Seine selige Absicht mit uns, das ist jetzt das Werk, welches Er mit uns vorhat. Das wollen wir uns klar vor die Seele stellen, und wollen, damit wir solchen edlen Trost uns nicht verkümmern, uns auch nicht Ein Wort davon abdingen lassen. Meine Geliebten, es kommt doch für ein jegliches Stück der christlichen Wahrheit immer eine oder die andere Stunde in unserm Leben, wo es uns sichtlich vor die Augen gestellt wird, daß es eine Wahrheit ist, wo uns, wie wir im gemeinen Leben zu sagen pflegen, der Glaube daran in die Hand gethan wird. Wir haben bisher vielleicht große Zweifel darüber gehabt, ob's wohl wahr wäre, daß in der leiblichen Krankheit auch das Gebet helfe und heile; wir haben bisher vielleicht darüber gelächelt, wenn wir sagen hörten, daß der Herr Jesus uns auch in der leiblichen Noth ein Helfer, auch in der leiblichen Krankheit ein Arzt sei; wir haben uns vielleicht bisher sehr an die Tagesmeinung verloren gehabt, daß gegen die leibliche Krankheit auch nur die leibliche Arznei helfe. Und seht, nun sind es die leiblichen Aerzte selber, die uns mit Einem Munde sagen: hier aber in dieser Krankheits- und Todesgefahr bewahre und helfe nicht

in erster Stelle die leibliche Arznei, sondern der Muthigste und der Ruhigste sei hier am Besten bewahrt: die feige Furcht, der blasse Schreck, die fiebernde Angst, die tödteten hier am Ersten und Gewishesten, aber wer Muth, wer Zuversicht, wer Frieden, wer ein festes Herz habe, der sei hier am sichersten behütet. Zudem sehen wir, daß diejenigen Erkrankten am sichersten genesen, denen die Treue der Pflege, die bereite Hülfe, die aufopfernde Handreichung nicht fehlen; wir sehen aber auch mit Schmerzen, daß das Alles Vielen fehlt, indem die Gesunden besorgt um den eignen Leib und das eigne Leben, vor den Kranken fliehen, und lassen sie liegen und sterben; so daß es auch da auf den Muth, auf die Zuversicht, auf das feste Herz ankommt, wenn Hülfe und Rettung geschehen soll. Nun aber, wer macht denn die bebenden Herzen feste? wer schenkt denn dem Menschenherzen den Muth und die Zuversicht? wer füllt denn das Herz mit Frieden, und wappnet es mit Treue? Ich wüßte Nichts zwischen Himmel und Erde, was über das bebende Menschenherz die Macht hätte, es auch Angesichts des nahenden Todes in stillen Frieden und seligen Muth zu setzen — Nichts als jenen Einen Herrn Jesum, der selbst die Schrecken des Todes getragen hat, damit der Tod uns kein Schreck mehr wäre. Dieser todesüberwindende Herr Jesus, und dieses Jesu selig Wort mit seiner Verheißung eines ewigen Lebens werden in Ewigkeit das Einzige bleiben, das da tröstet wider den Tod. Darum soll uns aber auch das fest und gewiß bleiben, daß dieser Jesus der erste und rechte Arzt ist, der da schafft, auch daß wir am Leibe gesunden.

Wiederum, wo der Herr hilft am Leibe, da meint er schließlich doch immer die Seele. Meine Geliebten, es hat Etwas zu bedeuten, wenn Gott so Seinen Arm über ein ganzes Land ausstreckt; es will Etwas besagen, wenn Gott Seine Hand schwer auf ein ganzes Volk legt, wenn Er in einem Lande die Orte, und in den Orten die Häuser, und in den Häusern die Seelen zählt, und hier die zehnte, da die achte, dort die fünfte Seele zu Sich nimmt; es ist das nicht so ein alltägliches, im Laufe der Natur wie der Wechsel des Wetters oder wie der Auf- und Untergang der Sonne erfolgendes Er-

eigniß, sondern es ist das ein sehr bestimmtes Gottessthum mit einer sehr bestimmten Gottesabsicht. Und unser Gott ist nicht ein Gott des Zornes, daß das Tödtten und Sterben an sich selber Seine Absicht wäre; unser Gott sieht die Menschheit mit Liebe und Gnade an um Seines lieben Sohnes willen, der sie sich erkaufte hat mit Seinem theuerwerthen Blute; unser Gott hat ein liebereicheres und zarteres Herz als irgend ein Mensch, und viel tiefer als wir weint Er in Seinem Vaterherzen, wenn also der Engel des Todes, Wunden schlagend und Thränen erpressend, über ein ganzes Volk und Land zieht. Wenn daher dennoch Sein Fuß also über unser Volk und Land schreitet, so will Er ja gewiß damit uns Etwas sagen und kund thun. Und da ist denn ohne Frage das Erste, daß Er nicht mit uns zufrieden ist, denn sonst züchtigte Er nicht; Er will uns damit erinnern an das, was wir auch wissen und nicht läugnen, daß wir vor Ihm nicht sind wie wir sollten; Er will uns damit um unsere Sünde strafen. Aber doch ist's schließlich nicht unsere Bestrafung, die Er will, und unser Tod, den Er sucht, sondern Er will uns mit dem Allen das Gewissen erwecken und die Augen aufstun und das Herz öffnen, damit wir Seinen lieben Sohn sehen und erkennen. Er will in aller dieser Noth und Gefahr des Leibes und des Lebens diesen Herrn Jesum Christum vor uns erweisen als unseren einigen und rechten Arzt, damit wir mit unseren weinenden Augen auf Ihn sehen, mit unseren blutenden Herzen Ihn ergreifen und also durch Buße und Glauben an unserer Seele gefunden.

Und darum denn, Geliebte, lassen wir uns nach keiner Seite hin beirren, sondern wir halten den ganzen Trost fest, den unser Evangelium uns bietet, daß, wenn heute der Würengel durch unser Volk und Land geht, mit demselben auch der Herr Jesus durch unser Volk und Land geht. Dieser unser Herr Jesus, der zur rechten Hand der Allmacht sitzet, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, damit Er mache, daß uns alle Dinge müssen zum Besten dienen, will heute in dieser Noth uns Seine Herrlichkeit und Macht offenbaren, und will Sich vor uns erweisen, daß Er wahrhaftig der erste und einige und rechte Arzt ist, der schaffen kann

und will, daß uns Beides, Leib und Seele, gefunden. Und wir trauen und glauben dem, und geben uns in Seinen Willen, schauen auf Ihn, der uns gesetzt ist zum Heile und zur Heilung, und wissen mit getrostem Herzen, daß wir einen Herrn haben, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Das ist gewißlich wahr!

Aber freilich, Geliebte, wenn dieser Trost Frucht des Friedens und des Lebens an uns tragen soll, so müssen wir uns in unserer gegenwärtigen Noth so führen, wie der Herr es von Denen fordert, denen Er zum Leben auszuhelfen soll. Wir hören aus unserem Evangelium, daß der Herr Jesus sich mit Juden und Heiden eingelassen hat; aber Er hat sie nicht Juden und Heiden bleiben lassen, sondern Er hat, indem Er ihnen half, gläubige Christen aus ihnen gemacht. Es leidet auch keinen Zweifel, daß der Herr, als Er hier von einer Grenze des Landes zur andern reiste, gar vielen Kranken, gar vielen Elenden begegnet sein wird. Denn wo ist ein Mensch ohne Noth? oder wo ist eine Hütte der Menschen ohne Elend? Gleichwohl hören wir nur von diesen Zweien, daß der Herr ihnen geholfen habe, denn nur diese Zwei erwiesen sich so, wie der Herr es will, damit Er Sich in helfender Gnade erbarme. Sehen wir also das Thun der Hülfbedürftigen in unserm Evangelium näher an, damit wir uns ein Beispiel daran nehmen für unser Thun.

Da ist's denn Dreierlei, was wir finden. Erstens hören wir aus unserem Evangelium, daß da die Hülfbedürftigen den Herren und Seine Hülfe gesucht haben; auch haben die Gefunden für die Kranken das Angesicht des Herrn gesucht. Und so ist's der rechte Weg. Wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan; und wer da bittet, dem wird gegeben. So sind wir gelehrt, und so haben wir's wohl hundertfältig in unserem Leben als richtig erfahren. Auf dies Wort hin, meine Geliebten, welches noch Niemanden getäuscht und getrogen hat, wollen wir in unserer Noth das Angesicht des Herrn unseres Heilandes suchen. Wir haben uns ja daran erinnert, daß Gott nur darum Seine Hand schwer auf uns legt, damit Er uns Seinen lieben Sohn zeige in Seiner Herrlichkeit und in Seiner Macht als unseren rechten Arzt,

so wollen wir denn unsere Augen und unsere Herzen zu diesem Heiland und Helfer wenden, Ihn mit unserem Gebet anrufen, und zu Ihm unsere Hände ausstrecken in unserer Noth. Wir wollen das thun, ob es uns auch im Herzen einen schweren Kampf kosten möchte, am meisten denen, die nicht recht daran gewöhnt sind, in den Wegen Gottes einherzugehen, aber auch uns Allen, Geliebte. Denn wir haben uns ja vorhin daran erinnert, daß der Herr Gott, wenn Er uns mit Elend und Noth heimsucht, uns damit zeigen will, wie Er uns zürne, daß Er uns da unserer Schuld erinnern, daß Er da mit uns rechten will, daß wir da erkennen sollen, wie wir Ihm gegenüber in tausendfachem Unrecht sind. Und es ist nicht gut, es ist für die Seele des Menschen nicht gut, wenn der allmächtige Gott also mit ihm rechnet, und der Mensch widersetzt sich dem, und will nicht Unrecht haben vor seinem Gott. Man kann das sonst, man kann sich der Heimsuchung Gottes widersetzen. Seht nur an, wie der große Haufe der Menschen sich hat, wenn solch Gericht Gottes über das Land geht. Da schlagen die Einen es sich aus dem Sinn in einem lustigen Leben, sie denken, an ihnen werde es schon vorübergehen; die Andern bieten Trost, lassen's nicht an sich kommen, wollen sich nicht büßen vor ihrem Gott; die Dritten verlieren Kopf und Muth, und fallen in stumme und dumpfe Verzweiflung, und glauben, glauben und fröhlich hoffen wollen sie doch nicht. Aber wer so thut, der tödtet seine Seele. Wer's im Leichtsinne thut, dessen Seele verwildert; wer's im Trost thut, dessen Herz verstockt; wer's in Verzweiflung thut, dessen Leben verschmachtet. Ihr kennt die heiligen Geschichten, wie Gott dem Pharao Plagen über Plagen auflegte, und er ging doch nicht in Gottes Wege ein, da verstockte sein Herz. Und ihr wißt, was die Schrift uns voraus sagt, wie Gott am letzten Ende vor der Welt Untergang als letztes Mittel, um die Gottlosen zu bekehren, über dieselben große und schwere Plagen geben wird; aber, heißt es da weiter, sie werden ihre Zunge zerbeißen vor Schmerzen, und werden doch Gott lästern in ihren Schmerzen, und werden doch nicht Buße thun für ihre Werke. So wollen wir nicht thun, Geliebte, wir wollen nicht Gott trogen, wenn Er mit

uns rechet, sondern wir wollen uns demüthigen unter Seine gewaltige Hand und unser Unrecht, wir wollen unsere Sünde bekennen, und Gnade suchen mit Thränen, damit wir genesen und leben.

Und das wollen wir auch nicht bloß in der Tiefe unseres Herzens, nicht bloß in der Stille unseres Kämmerleins thun. Wir hören aus unserm Evangelium, wie auch da die heimgesuchten Menschen sich nicht begnügten, in ihrem Herzen Buße und Glauben zu haben und in ihrem Kämmerlein zu dem Herrn zu schreien, sondern sie haben den Herrn persönlich aufgesucht, wo Er zu finden war, sie sind hingegangen, wo Er Sich und Seine Hülfe gab, da haben sie ihr Nothgebet in Sein eignes Ohr geredet, da haben sie gegriffen nach Seiner eignen Hand, daß Er sie ihnen auflege und sie heile. So haben diese gethan, und haben Hülfe gefunden. Und wir, da wir auch wissen, wo für uns der Herr zu finden ist, daß Er Selber zu finden ist in Seinem Wort, an Seinem Altar, in Seinem Haus, wollen desgleichen thun. Meine Geliebten, wer unter uns kann in diesen Tagen wissen, wann sein Stündlein vorhanden ist? und wer mag da sagen, wie viele Tage und Stunden er noch hat, ehe er vor seinem ewigen Richter steht? Da ist der ein schlechter Hausvater, der da nicht sein Haus bestellt; und da ist der ein schlechter Christ, der da nicht seine Seele bestellt. Darum wollen wir thun, wie die Leute in unserm Evangelium thaten, wir wollen den Herrn suchen, wo Er zu finden ist mit Seiner Gnade und Hülfe. Wir wollen zum Hause Gottes gehen, fleißiger noch denn sonst; denn wir wissen, was der Herr uns gesagt hat: „Wo zwei oder drei zusammen sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Wir wollen zur Beichte gehn und unsere Sünde bekennen in des Herrn Ohr, denn wir wissen, was die heilige Schrift uns sagt: „Es bekenne Einer dem Andern seine Sünde, so wird sie ihm vergeben werden“. Wir wollen uns unsere Sünde vergeben lassen durch die heilige Absolution, denn wir wissen, was der Herr uns gesagt hat: „Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“. Wir wollen zum Tisch des Herrn gehen, und essen von Seinem

Brod, und trinken von Seinem Kelch, denn wir wissen, was der Herr uns gesagt hat: „Das ist Mein Leib“, und „Das ist Mein Blut“, und „so ihr nicht esset Mein Fleisch und trinket Mein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Wir wollen auch fleißiger noch denn sonst in dieser Todesgefahr uns im Worte Gottes üben, und treuer anhalten im Gebet. Alles dieses, zur Kirche gehen, zur Beichte kommen, das Mahl des Herrn essen, Gottes Wort üben, fleißig beten, das gehöret zu der Bereitung, die ein Christenmensch seiner armen Seele schuldig ist, wenn er schweren Tagen entgegengeht. Darum vermähne und bitte ich uns Alle und Jeden einzeln, daß keiner unter uns seiner armen Seele so vergesse und Solches unterlasse. Vielmehr sage ich euch, und zwar nicht als aus meinen Gedanken, sondern als aus Gottes Munde und Worte sage ich euch, daß, wenn ihr also thut, ihr da den Muth, den Frieden, die Zuversicht finden werdet, deren ihr bedürft, und die ihr sonst vergeblich suchet. Und wenn Einer oder der Andere unter euch wäre, der sich scheute jetzt gerade zur Beichte und zum Abendmahl zu kommen, weil er so lange nicht da gewesen ist, und sich nun schämt als in der Furcht zu kommen, so sage ich einem Solchen, daß er dennoch kommen soll; er soll solche Scheu und Scham auf sich nehmen als eine gelinde Strafe dafür, daß er so lange den Herrn seines Lebens und seine eigne Seele vergessen hat, aber kommen soll er doch, und soll auch getrost kommen, denn er soll sich auf das Wort verlassen, daß der Herr auch den noch annehmen will, der in der letzten elsten Stunde kommt.

Bei dem allen sollen und wollen wir auch nicht bloß an uns selber denken. Wir sehen aus unserm Evangelium, daß da die Einen für die Andern das Angesicht des Herrn gesucht, und für einander gebeten und gebetet haben. Darnach hat sich denn zu allen Zeiten die liebe Christenheit gerichtet; und wenn eine gemeinsame Plage über ihre Häupter zog, so ist sie auch wie Ein Mann vor Gott getreten, und hat mit gemeinsamem Gebet zu ihrem Gott geschrien. Auch wir werden fortan gleich also thun; wie das ganze Land unter der großen Noth liegt, so werden wir fortan auch, mit Einem Munde das ganze Land, und Alle für Einen und Einer für

Alle, Gott bitten, daß Er in Seiner Barmherzigkeit „uns behüte vor der Pestilenz und vor dem bösen schnellen Tod.“ Ich aber vermähne und bitte uns Alle, daß wir solch Gebet ja ernstlich und inniglich mitbeten. Wir haben von Gott die feste Verheißung, daß, wenn wir Einer für den Andern beten, solch Gebet erhört werden soll; ja wir haben in der heiligen Schrift, recht auf das Kranksein geredet, das köstliche Wort: „Betet für einander, daß ihr gesund werdet; das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Darum vermähne und bitte ich uns Alle, daß wir solch Gebet recht als die Gerechten beten, das will sagen: Wir wollen uns recht festsetzen in dem Trost, daß wir Gottes liebe Kinder sind, daß wir nicht um unserer Würdigkeit willen aber um der Gerechtigkeit Jesu willen Gottes liebe Kinder sind, und daß wir so als die Kinder Gottes allerdings einen Weg offen, und eine Bitte frei haben an das Herz unsers himmlischen Vaters, und also gefaßt in die Gerechtigkeit Jesu, gestützt auf unser heilig Kindesrecht an Gott, und ausgerüstet mit der ganzen Kraft und Macht, die ein Kind über seines Vaters Herz hat, wollen wir die zwei Worte beten: daß Gott uns behüten möge vor der Pestilenz und vor dem bösen schnellen Tod. Und so gethan wird unser Gebet helfen; es wird dem ganzen Lande helfen; es wird helfen den Gesunden, daß sie behalten bleiben, und den Kranken, daß sie wieder genesen, und den Sterbenden, daß sie fröhlich obliegen, und den Wittwen und Waisen, daß sie getröstet werden. Das ist gewißlich wahr!

Alles dies nun, was wir bisher geredet haben, gehört zu der innerlichen Bereitung, die die Christenheit und jeder Christenmensch sich schuldig ist; das ist das sich wappnen im Glauben. Nun aber hören wir zweitens aus unserm Evangelium, daß da die Leute auch zum Werke gegriffen haben: Die Gesunden haben den Kranken ihre Kräfte geliehen, haben ihrer gepflegt, haben ihnen die Handreichung gethan. Das sind die Werke, die dem Glauben folgen und sich erweisen in dem Dienst der leidenden Brüder. Wenn Gottes Rath den Tag ersehen sollte, da Er mit dieser großen Landesnoth auch unserem Orte näher träte, als Er es in Seiner barmherzigen Langmuth bisher gethan hat, da würden denn auch wir Einer

um den Andern und Jeder an seinem Plage von Gott gefordert werden, des Glaubens Werke zu thun im Dienste der leidenden Brüder. Meine Geliebten, der barmherzige Gott, der uns das Wort des Glaubens und den Glauben selbst geschenkt hat, der wird uns durch den Glauben auch Kraft schenken und den Muth stärken, daß wir dann auch thun, was der Glaube gebietet. Ich hoffe gewiß, es werde dann unter uns Allen, die wir den Namen Christi nennen, auch nicht ein Einziger gefunden werden, der dann nicht seine Schuldigkeit thäte, der dann von der Stelle flöhe, dahin seine Pflicht ihn stellt, der sich dann dem leidenden Bruder entzöge. Wir werden auch nicht erst lange fragen wollen, wer denn aber unser Bruder wäre. Ja, wir werden auch nicht, wie wohl die Menschen pflegen, erst lange mit uns darüber berathen wollen, in welchen Fällen wohl wir allerdings unser Leben zu wagen, und mit Hülfe und Dienst zuzugreifen schuldig wären, in welchen anderen Fällen aber wir unseres Leibes und Lebens zu schonen, uns zurückzuziehen, und Hülfe und Dienst zu versagen berechtigt sein möchten? Es ist das allerdings eine Frage, aber es ist eine leichte und einfache Frage. Wer sein Herz und Gewissen bei Gott hat, der findet in jedem gegebenen Falle leicht und mit Sicherheit die gewisse Antwort. Es ist so: Wo mein Gott mich nicht hinstellt und ruft, da soll ich nicht hingehen und meinen Leib und Leben daran wagen. Denn mein Leib und mein Leben gehören nicht mir, daß ich sie geben oder nehmen, lassen oder behalten könnte nach meinem Gefallen und Entschluß. Sondern mein Leib und mein Leben gehören dem Gott, der sie mir gegeben hat. Darum, wohin mein Gott mich stellt und ruft, dahin soll ich gehen, unangesehen meinen Leib und mein Leben; denn wohin mein Gott mich sendet, dahin sendet Er mich in meinem Leib und Leben, das in Seiner Hand stehet. Die Stimme aber, durch welche unser Gott uns an unseren Platz stellt und sendet, ist die Pflicht. Darum, wohin unsere Pflicht uns nicht stellt, da bleiben wir weg, denn da will Gott uns nicht haben; wiederum, wohin unsere Pflicht uns ruft und stellt, dahin gehen und da bleiben wir, und denken nicht an den Leib und an das Leben, denn die gehören dem

lebendigen Gott und der Pflicht, die Er uns auflegt. Und dabei nehmen wir Pflicht so weit, als Bande, Bande des Bluts oder der sittlichen Ordnung den Menschen an den Menschen binden, und sagen: Der Mann soll das Weib nicht verlassen in der Todesgefahr, und das Weib nicht den Mann; Eltern sollen die Kinder und Kinder die Eltern, die Geschwister sollen die Geschwister, die Herrschaft soll ihr Gesinde und das Gesinde seine Herrschaft, die Amtleute sollen ihre Untergebenen und die Untergebenen ihre Obrigkeit nicht verlassen in der Todesgefahr; auch der Freund soll den Freund nicht verlassen; und wenn ich durch die StraÙe gehe, und treffe einen mir ganz fremden Menschen in der Todesgefahr, und ist kein Näherer da, so bin ich sein Nächster, daß ich ihm die Hülfe thue, denn Gott hat damit mich und ihn zusammengegeben, daß ich sein Bruder sei in dieser Noth und er der meine. So liegt die Sache. O glaubt es gewiß, Geliebte, auch in diesem Stück hat Gott mit uns Seine sehr klare und gewisse Absicht. Unser Gott hat mit Schmerz und Zorn gesehen, wie liebeleer die Menschen sind in dieser Zeit; wie sie wider einander gerichtet sind; wie Arme und Reiche, Hohe und Niedere, Große und Kleine einander gegenüberstehen in Neid, Mißgunst, Hader und Haß; wie die Einen meinen, sie würden erst recht glücklich werden, wenn sie die Andern nur los wären; wie sie darum die gemeinsten Gebote der gegenseitigen Liebe, Treue und Hingebung verlernt haben, und täglich brechen. Dies Alles hat Gott angesehen, und da sendet Er uns nun solch schwer gemeinsam Leid. Er will uns einmal zeigen, daß wir Einer ohne den Andern Nichts sind, daß Jeder den Andern gebraucht zum Leben, daß der Höchste nicht sein kann ohne den Geringsten und der Geringste nicht ohne den Höchsten; daß die Menschheit in ihren Ständen und Gliederungen eine Kette bildet, die wahrhaftig nicht durch Neid, Mißgunst, Hader und Haß geschlungen und verknüpft sein soll, sondern durch Liebe und Dienst; Er will uns einmal wieder lehren, Liebe üben, einander dienen mit Aufopferung, Wohlthat erzeigen mit Hingebung, und Wohlthat annehmen mit Dankbarkeit. Und wir wollen unserem Gott auch diese gnädige Absicht an uns nicht zunicht machen, Geliebte, sondern

williglich, wenn und wo Gott uns fordert, wollen wir Ihm im Glauben bereit sein zum Dienst an den leidenden Brüdern mit Darangabe auch des Leibes und des Lebens. Und wenn unsere sterbliche Natur, wie das ihre Art ist und sie nicht anders kann, dabei erschrecken sollte in Furcht des Todes, so wollen wir ihr zu Hülfe kommen mit Gottes Wort und Gebet, die ihren Dienst thun in solchen Tagen. Und seht, Geliebte, wenn wir so in Gottes Wort gefaßt und mit Gebet gestärkt in Gottes Namen dahin treten, wohin Gott uns stellt, da sollen wir wissen, daß wir dann auch in Gottes Hut und Hand stehen. Wir haben ja den ein und neunzigsten Psalm, den sollen wir ansehen, wenn wir etwa Furcht haben in dieser Zeit. Da wird zuerst vorgestellt, wie ein Mensch in solchen Zeiten gemeiner Noth und namentlich in Krankheitszeiten sein Herz zur Zuversicht in Gott schicken soll. Dann wird aber auch dem Manne, der in solchen Zeiten seinen Gott läßt seine Zuversicht sein, mit tröstlichen Worten gesagt, daß er in der Noth nicht umkommen, sondern behalten bleiben werde. Da heißt es: „Und ob Tausend fallen zu deiner Seite, und zehn Tausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen“. „Es wird dir kein Uebles begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen“; denn „Er hat Seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stohest“. Seht Geliebte, das ist auch gewißlich wahr!

Endlich drittens hören wir aus unserem Evangelium, daß da die Leute, als der Herr ihnen geholfen hatte und ihre Noth vorüber war, nicht sogleich Alles vergessen, sondern Seinen heiligen Namen gepriesen, Ihn als den verheißenen Herrn und Heiland erkannt, und in ihren Herzen behalten haben. Und das ist sehr wichtig. Ich habe, seit ich das Evangelium Gottes predige, schon mehr als Ein Mal die heimsuchende Hand Gottes sich über unser Land strecken sehen. Ich habe Seinen Finger anklopfen hören in der Theuerung; ich habe Sein Schelten gehört im Aufruhr; ich habe Ihn drohen sehen mit Krieg. Und jedes Mal habe ich dann gesehen, daß in solchen Zeiten taube Ohren aufgethan und harte

Herzen weich wurden, sich dem Worte Gottes zuzuwenden. Aber ich habe auch jedes Mal mit Kummer und Schmerz gesehen, daß dann bald hernach, wenn Noth und Angst vorüber waren und alles Unsrige wieder in der Sicherheit war, sehr Viele von denen, die sich flüchtig dem Worte Gottes zugewendet hatten, wieder Alles dahin warfen, und in ihre alten Wege zurückkehrten, so daß ihre Ohren tauber, und ihre Herzen härter wurden denn vorher. Eben darum sitzen wir jetzt in dieser gegenwärtigen Noth: Gott hätte nicht nöthig gehabt sie über uns zu führen, wenn wir jene früheren Heimsuchungen recht erkannt hätten. Wie nun, meine Geliebten, wird es dies Mal werden? Das leidet keinen Zweifel, daß diese Heimsuchung sich an Vielen unserer Landesgenossen als eine heilsame Züchtigung erwiesen haben und noch erweisen wird. Ohne Frage werden in diesen Tagen Augen geweint haben, die sonst nie geweint, und Lippen gebetet haben, die sonst nie gebetet, und Kniee sich gebeugt haben, die es sonst ihren Stolz genannt sich nicht zu beugen, und Zungen den allerheiligsten Namen Jesu bekannt und angerufen haben, die ihn sonst verlacht und geschmäht. Und auf uns Alle wird die Züchtigung gewirkt haben, daß wir ernster am Sinn, und treuer zur Uebung im Worte Gottes, und fleißiger im Gebet, und wachsamere über unsere Seele geworden sind. Aber wie wird es nun werden, wenn der Todesengel aufhört zu schlagen, und dann Alles wieder zurückkehrt in den ruhigen gewohnten Gang des Lebens? Werden wir dann Alles wieder hinter uns werfen, was wir an Gottesfurcht und Glauben unter dem Drucke der Noth gewonnen hatten? werden wir dann von all der guten christlichen Gewohnheit wieder lassen, zu der wir derzeit gegriffen haben? werden wir dann wieder aufhören zu beten, wieder wegbleiben vom Tische Gottes? werden wir dann unser ganzes altes unbekehrtes Leben wieder aufnehmen, und es den bösen Geistern gestatten, daß sie wieder umkehren in das Haus unserer Seele und es zehn Mal ärger treiben denn zuvor? Oder werden wir, wie es recht ist, zu unserem Gott und Heiland sprechen: weil Du mir geholfen hast am bösen Tage, und weil ich, als ich in der Furcht und Angst war, erkannt habe, daß in Dir allein das

Leben und alles Gut des Lebens ist, siehe, darum will ich nun auch an Dir bleiben in guten Tagen, und will Dich und Dein Wort und Deine Gnade nimmer lassen, sondern bewahren als mein allerhöchstes Gut? Meine Geliebten, an diesem Punkte wage ich nicht abermal zu sagen: „ich bitte und vermähne uns Alle“, denn ich weiß, wie das Menschenherz ist, ich weiß, daß der Mensch sein Herz nicht so in der Hand hat wie eine Uhr, daß er es heute stellen und zu ihm sagen könnte: So sollst du mir über's Jahr gehen. Darum denn wollen wir uns im Gebete zu dem Gott wenden, der auch über das Menschenherz Macht hat wie es zu bekehren so auch es im Wege des Lebens zu bewahren, und wollen Alles, was wir mit einander geredet haben, nun auch vor unserem Gott reden, und wollen beten:

Herr Gott, himmlischer Vater, der Du langmüthig und geduldig bist, barmherzig und von großer Treue, wir erheben unsere Hände zu Dir aus den großen Nöthen, die uns betroffen haben. Wir verstehen Deine Gedanken, die Du mit uns hast; wir wissen, daß Du Zucht üben willst an Deinen Knechten. Auch widerstehen wir Dir nicht, wenn Du mit uns rechttest, wir demüthigen uns unter Deine gewaltige Hand, und bekennen vor Dir alle unsere Sünde und große Mißthat. Aber wir sehen auch auf den Einen, der von Dir in unser Elend gekommen und in den Tod gegangen ist, damit Er uns am Leibe und an der Seele der Arzt sei, und in Seinem Namen bitten wir Dich: Thue Barmherzigkeit an uns und an allen unsern Brüdern, die jetzt schwer Deine Hand fühlen: nimm von uns die große Noth, stärke uns Herz und Muth, heile die Wunden wieder, die Du geschlagen hast. Vor Allem aber lenke unsere Herzen, daß sie Dich und Deinen lieben Sohn erkennen in dieser Noth. Und wenn Du endlich uns wieder gute Tage sehen lässest nach Deiner Barmherzigkeit, so hilf uns, daß wir Deines Ernstes und Deiner Güte, die wir heute erfahren, nimmermehr vergessen, sondern ewiglich Dein bleiben und als Deine Kinder vor Dir wandeln, durch Jesum Christum. Amen.

33  
LBMV Schwerin  
000 190 519

